

Feindliche Brüder.

Der Sprachkampf ist nicht neu in Oesterreich; er ist viel älter als die österreichische Verfassung, und wenn er auch ab und zu in ein kleinliches Geklänkel auszuarten und für den fernstehenden sogar lächerlich zu scheinen pflegt, so erhebt er sich doch in den Augenblicken großer Gefahr stets wieder zu einer ernsten nationalen Höhe und läßt alle anderen Fragen des öffentlichen Lebens in den Hintergrund treten. Es gibt kaum ein Kronland in der Monarchie, das vom Sprachstreit verschont geblieben wäre. In Böhmen, Mähren und Schlesien kämpft die deutsche Sprache gegen die tschechische, in Kärnten, Krain und Steiermark gegen die slowenische, in Südtirol gegen die italienische, die wieder im Küstenland von der kroatischen bedroht wird, in Galizien gibt es einen Kampf der polnischen Sprache gegen die ruthenische, und in der Bukowina sind es gar vier Sprachen, die um das Vorrrecht in Amt und Schule miteinander ringen. Das

er anfang, energisch aufzutreten oder gar die verlorene Geschäftsordnung im Sinne der Majorität zu interpretieren, könnte ihm sofort ein Sturm der Entrüstung entgegen, und mühe Schimpfworte stellen seine Geduld und Höflichkeit auf eine harte Probe. Letztere er aber die Verhandlungen objectiv im Sinne der Minorität, so mühte er wieder schwere Vorwürfe hören namentlich seitens jener Majoritätsparteien, die bloß die gegnerischen Abgeordneten haben, nicht aber die hinter diesen Abgeordneten stehenden Volksmassen, und die daher in dem Wahne lebten, daß man durch einen parlamentarischen Staatsstreich den ganzen Streit aus der Welt schaffen könnte.

Zu jenen deutschen Abgeordneten, die den Sprachkampf im Abgeordnetenhaus mit großer Energie, aber auch mit Würde führen, zählt vor allen der Abgeordnete Dr. Victor Wilhelm Ruf. Er gehört seit 26 Jahren dem Abgeordnetenhaus an und war stets Anhänger der deutschfortschrittlichen Richtung. In seiner Partei hatte er neben Herzig, Plener, Suez und Beer stets eine Führerrolle inne. Er war es auch, der im November 1896 die deutschböhmischen Abgeordneten bewogen hat, aus der „Vereinigten deutschen Linken“ auszutreten und die Opposition gegen die Regierung des Grafen Badeni zu beginnen.

Von ganz anderer Art ist die oppositionelle Taktik des Abgeordneten Georg Schönerer, der die Führung der Linken, aber in nationaler Beziehung radikalsten deutschen Gruppe innehat. Georg Schönerer wurde zuerst im Jahre 1873, kaum 31 Jahre alt, ins Abgeordnetenhaus gewählt, wo er dem deutschen Fortschrittclub beitrug. Er machte sich sofort durch die „schärfere Tonart“, wenn auch vorerst nur in rein wirtschaftlichen Fragen bemerkbar und verließ auch demzufolge den Fortschrittclub, um nicht als „Wilder“ durch kleine Clubpartien gebunden zu sein. Er gründete später zahllose Kampf-

vereine gegen die wirtschaftliche Corruption; in diesen Vereinen begann er auch als Erster den Antisemitismus zu predigen. Er ging auch ab und zu nach Deutschland, um an der Seite Söder's antisemitische Reden zu halten. Sein politisches Programm hatte die Loslösung Dalmatiens, Galiziens und der Bukowina zur Basis, worauf dann das übrige Oesterreich durchaus centralistisch und durchaus deutsch regiert werden sollte.

Schönerer's getreuester Anhänger und politischer Zögling ist der Chef-Redacteur der radicalnationalen „Deutschen Rundschau“ Karl Wolf, dessen Popularität, namentlich durch das Duell, das er mit dem Ministerpräsidenten Grafen Badeni zu bestehen hatte, in letzter Zeit den Gipfelpunkt erreicht hat. Wolf ist jetzt der eigentliche und einzige Führer der radicalnationalen Partei innerhalb und außerhalb des Abgeordnetenhauses. Er spricht in der allerbestimmtesten Weise und scheut selbst vor Ausdrücken nicht zurück, die sonst in Parlamenten nicht üblich sind. Seine Angriffe richten sich weniger gegen die Czeden, deren Stellung er vom nationalen Standpunkt aus begrifflich

findet, als gegen die deutsch-katholischen Parteien, die von ihm in der denkbar bestimmtesten Weise bekämpft werden. Wolf ist der eigentliche Leiter jener Obstruktion, die sich durch heftige Zwischenrufe, Zohlen, Pfeifen und Klapsen mit den Pultbreitern bemerkbar macht. Der Führer der anderen, viel zahlreicheren antisemitischen Gruppe ist der Bürgermeister der Stadt Wien Dr. Karl Luger, jedenfalls der populärste Mann in Wien und Niederösterreich. Ueber die Grenzen von Niederösterreich hinaus hat die von Dr. Luger geleitete christlichsoziale Bewegung nur sehr geringe Fortschritte gemacht und mußte fast überall vor der deutschnationalen Bewegung zurückweichen. In Wien dagegen hat sich Dr. Luger zu einer Art von Dictator aufgeschwungen, und daraus erklärt es sich auch, daß die Reichshauptstadt dem von deutschnationaler Seite begonnenen Sprachkampf gegenüber sich ziemlich gleichgültig verhält. Dr. Luger war stets ein Gegner des Nationalitätenhabers, der

er anfang, energisch aufzutreten oder gar die verlorene Geschäftsordnung im Sinne der Majorität zu interpretieren, könnte ihm sofort ein Sturm der Entrüstung entgegen, und mühe Schimpfworte stellen seine Geduld und Höflichkeit auf eine harte Probe. Letztere er aber die Verhandlungen objectiv im Sinne der Minorität, so mühte er wieder schwere Vorwürfe hören namentlich seitens jener Majoritätsparteien, die bloß die gegnerischen Abgeordneten haben, nicht aber die hinter diesen Abgeordneten stehenden Volksmassen, und die daher in dem Wahne lebten, daß man durch einen parlamentarischen Staatsstreich den ganzen Streit aus der Welt schaffen könnte.

Zu jenen deutschen Abgeordneten, die den Sprachkampf im Abgeordnetenhaus mit großer Energie, aber auch mit Würde führen, zählt vor allen der Abgeordnete Dr. Victor Wilhelm Ruf. Er gehört seit 26 Jahren dem Abgeordnetenhaus an und war stets Anhänger der deutschfortschrittlichen Richtung. In seiner Partei hatte er neben Herzig, Plener, Suez und Beer stets eine Führerrolle inne. Er war es auch, der im November 1896 die deutschböhmischen Abgeordneten bewogen hat, aus der „Vereinigten deutschen Linken“ auszutreten und die Opposition gegen die Regierung des Grafen Badeni zu beginnen.

Von ganz anderer Art ist die oppositionelle Taktik des Abgeordneten Georg Schönerer, der die Führung der Linken, aber in nationaler Beziehung radikalsten deutschen Gruppe innehat. Georg Schönerer wurde zuerst im Jahre 1873, kaum 31 Jahre alt, ins Abgeordnetenhaus gewählt, wo er dem deutschen Fortschrittclub beitrug. Er machte sich sofort durch die „schärfere Tonart“, wenn auch vorerst nur in rein wirtschaftlichen Fragen bemerkbar und verließ auch demzufolge den Fortschrittclub, um nicht als „Wilder“ durch kleine Clubpartien gebunden zu sein. Er gründete später zahllose Kampf-

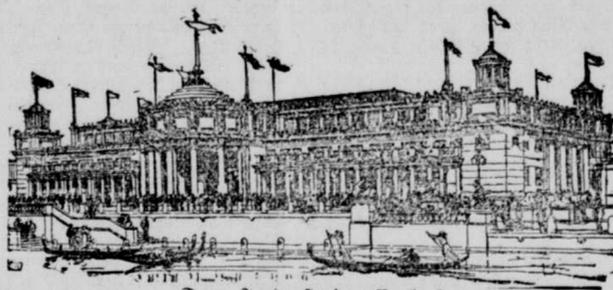
vereine gegen die wirtschaftliche Corruption; in diesen Vereinen begann er auch als Erster den Antisemitismus zu predigen. Er ging auch ab und zu nach Deutschland, um an der Seite Söder's antisemitische Reden zu halten. Sein politisches Programm hatte die Loslösung Dalmatiens, Galiziens und der Bukowina zur Basis, worauf dann das übrige Oesterreich durchaus centralistisch und durchaus deutsch regiert werden sollte.

Schönerer's getreuester Anhänger und politischer Zögling ist der Chef-Redacteur der radicalnationalen „Deutschen Rundschau“ Karl Wolf, dessen Popularität, namentlich durch das Duell, das er mit dem Ministerpräsidenten Grafen Badeni zu bestehen hatte, in letzter Zeit den Gipfelpunkt erreicht hat. Wolf ist jetzt der eigentliche und einzige Führer der radicalnationalen Partei innerhalb und außerhalb des Abgeordnetenhauses. Er spricht in der allerbestimmtesten Weise und scheut selbst vor Ausdrücken nicht zurück, die sonst in Parlamenten nicht üblich sind. Seine Angriffe richten sich weniger gegen die Czeden, deren Stellung er vom nationalen Standpunkt aus begrifflich

findet, als gegen die deutsch-katholischen Parteien, die von ihm in der denkbar bestimmtesten Weise bekämpft werden. Wolf ist der eigentliche Leiter jener Obstruktion, die sich durch heftige Zwischenrufe, Zohlen, Pfeifen und Klapsen mit den Pultbreitern bemerkbar macht. Der Führer der anderen, viel zahlreicheren antisemitischen Gruppe ist der Bürgermeister der Stadt Wien Dr. Karl Luger, jedenfalls der populärste Mann in Wien und Niederösterreich. Ueber die Grenzen von Niederösterreich hinaus hat die von Dr. Luger geleitete christlichsoziale Bewegung nur sehr geringe Fortschritte gemacht und mußte fast überall vor der deutschnationalen Bewegung zurückweichen. In Wien dagegen hat sich Dr. Luger zu einer Art von Dictator aufgeschwungen, und daraus erklärt es sich auch, daß die Reichshauptstadt dem von deutschnationaler Seite begonnenen Sprachkampf gegenüber sich ziemlich gleichgültig verhält. Dr. Luger war stets ein Gegner des Nationalitätenhabers, der

Die Ausstellung in Omaha.

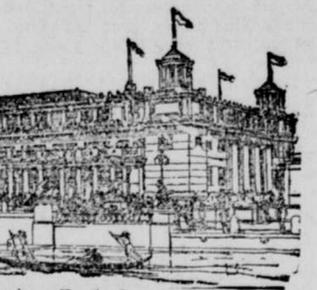
Bei der Erbauung des Industriepalastes der Ausstellung in Omaha kommt der griechisch- ionische Styl zur Anwendung; derselbe entspricht in vorzüglicher Weise dem Charakter des Gebäudes. Die Dimensionen desselben sind imponierend, der Gesamteindruck wird seine Wirkung nicht verfehlen. Die der Lagune zugekehrte Frontseite des Gebäudes zeigt in ihrer Mitte einen kreis-



Der Industrie - Palast.

formiger Säulen einen gedeckten Gang, nahezu die ganze Länge des Gebäudes einnehmend. Oberhalb dieses Säulenganges befindet sich ein Balkon zur Aufnahme einer bedeutenden Zahl von Menschen, welche nach diesem Punkte aus einer hübschen Ueberfahrt über den Ausstellungsplatz und ganz besonders über die vor dem Industrie - Palaste befindliche Lagune gehen werden. Auch durch reichen plastischen Schmuck an entsprechenden Punkten des Gebäu-

förmigen, vorspringenden Mittelbau von 150 Fuß Umfang, welcher sich zu einer Höhe von 75 Fuß erhebt. Dieser Mittelbau, ruht auf einer Reihe von Säulen, wodurch ein vestibulartiger Raum geschaffen wird. Die Kuppel des Gebäudes ist ringförmig abgetheilt und endet in einer hübschen architektonischen Verzierung. Zu beiden Seiten des Mittelbaues formiren eine Reihe



des wird der Charakter des Letzteren zum Ausdruck gebracht werden. Die vier Ecken des Industrie - Palastes sind markirt durch einfache, massive Thürme, welche nach oben hin durch kreisrunde Säulen - Pavillons ihren Abschluß finden. Der Industrie - Palast wird 300 Fuß lang und 400 Fuß tief werden. Der Plan zu demselben wurde von dem Architekten S. S. Beman in Chicago entworfen.

sonischer Säulen einen gedeckten Gang, nahezu die ganze Länge des Gebäudes einnehmend. Oberhalb dieses Säulenganges befindet sich ein Balkon zur Aufnahme einer bedeutenden Zahl von Menschen, welche nach diesem Punkte aus einer hübschen Ueberfahrt über den Ausstellungsplatz und ganz besonders über die vor dem Industrie - Palaste befindliche Lagune gehen werden. Auch durch reichen plastischen Schmuck an entsprechenden Punkten des Gebäu-

die von seiner Partei angestrebten Ziele hindert. Trotzdem geht er insofern mit der Obstruktion, als er seine Parteigenossen die Anträge der Minorität schmeigend unterstüht. Unter den Obstruktionisten hat sich Dr. Otto Lecher durch seine zwölfstündige und dabei rein sachliche Rede berühmt gemacht. Er ist Handelskammer - Secretär und gehört zu den jüngsten Mitgliedern des Hauses. Trotz der übergroßen Ermüdung des Hauses und des wüsten, jeder Beschreibung spottenden Lärms verstand er es, die Aufmerksamkeit der Abgeordneten aller Parteien zu fesseln und festzuhalten. Er hielt keine Obstruktionsrede im landläufigen Sinne, er sprach bloß zwölf Stunden lang in fesselnder und belehrender Weise über einen Gegenstand, den er vollkommen beherrschte.



Dr. Joseph Herold. Von den Mitgliedern der Majorität, die sich am Sprachkampf beteiligten, ist vor allem der Führer des jugoslawischen Clubs Dr. Joseph Herold zu nennen. Er ist einer der tüchtigsten tschechischen Advokaten und gehört zu den politisch gut geschulten und daher auch gemäßigten Abgeordneten des Czechenclubs, zu den wenigen, die mitten im Kampf den Friedensschluß im Auge haben.

Die Hofnung, daß der erbitterte Conflict eine friedliche Lösung finden würde, bestätigte sich nicht und um den von Tag zu Tag schlimmer werdenden Auftritten im Abgeordnetenhaus ein Ende zu machen, schickte der Kaiser die Abgeordneten heim; zugleich entließ er den von den Deutschen auf das Grimmigste gehaßten Minister - Präsidenten Badeni.

Pfarrgethchen.

„Ach lieb' den Hans vom Nachbargut!“ Befannte Gretchen resolvt. „Was“ stiel der Vater Pastor ein, „Und das will meine Tochter sein, Die mit 'nem Manne scharmuzirt, Der sich mit mir hat proessirt Vor Augen der Gemeinde? Was hast Du nur dabei gedacht? Da sagte Gretchen sanft und sacht: „Nur: „liebet eure Feinde!“ Der Alte war erst ganz verduht, Hat wohl ein wenig noch getruzt, Doch als der Hans kam angegangen, Ward er mit offnem Arm empfangen. Dann hat der Pastor Punsch gebraut, Gab Hanen 'ne Cigarette, Und beide Männer lobten laut Das Gretchen in der Pfarre.“

— Ein Bedauernswert her. „Dein Meister ist wohl recht garstig.“ — Schulfertlerling: „Ach Gott, bei dem is' 'ne Mauschele 'ne zarte Anbeutung.“ — Bortheilhafte Auslegung. Mann (Pantoffelheld, zu seiner Frau): „Der Arzt hat mir dringend angerathen, Eisen zu mir zu nehmen. Gib den Hauschlüssel her!“ — Eigener Sport. „Was treibt der reiche Lord Spelen jetzt eigentlich?“ — Der reist fortwährend auf den Eisenbahnen und zieht zu seinem Vergnügen die Nothleinen.“

Die Deutschen in Stambul.

In einem Jahre voll Kriegslärm und socialer Wirren im Orient feierte die deutsche Colonie in der Hauptstadt des Türkenreiches die Einweihung zweier Institute, die sonst nur unter den günstigsten friedlichen Verhältnissen gedeihen können, nämlich des Neubaus des deutschen Gesellschaftshauses Teutonia sowie der deutschen Realschule und höhern Mädchenschule der deutschen und schweizerischen Schulgemeinde.

Die Gründung dieser Schule fällt in's Jahr 1868; die damals schon existierende preussische Kirchschule ging später in dieselbe über. Durch Spenden des Deutschen Kaisers und durch einen namhaften Beitrag des Reichs, durch freiwillige Spenden aus Deutschland, der Schweiz und innerhalb der Colonie selbst wurde die Schule tüchtig unterstützt, so daß die zielbewußten Männer, die ihr vorstanden, wie der erste Schulrathspräsident, Kaufmann Riedelhoff, dann Bergath Dr. Weiß, sowie nicht minder die Rectoren und Lehrer ihre Bemühungen belohnt sahen. Unvergesslich bleibt der Colonie und ihrer Schule die erspriehliche Thätigkeit des Schulraths F. Mühlmann in Merseburg, der seinerzeit als Rector der Schule dieser zu hohem Aufschwung und Ansehen verhalf.



Die deutsche Schule.

Stühbauten wieder bewohnbar gemacht werden konnte. Ein Neubau erschien unerlässlich. Den Anstrengungen des Schulraths und dem Feuerifer des Rectors Dr. Schwab gelang es, der Schule neue Freunde zu erwerben, so daß der Bau nun erneuert besteht. Die bereits vorhandenen und neuerdings gesammelten Gelder wurden durch einen in hochherziger Weise gespendeten Vorschuh des Schulrathspräsidenten G. Wülfing, Directors der Ottomanbank erhöht, so daß sie zum Ankauf des Terrains genügen; dann hat der durch seine Eisenbahnbauten in Kleinasien bekannte Baurath Otto Kapp aus Stuttgart das Schulhaus selbst erbaut, indem er das Geld dazu, über 250,000 M., aus seiner Tasche vorstreckte. Der in Konstantinopel rühmlich bekannte Architekt Semprini und der Ingenieur H. Meißner haben den Bau nach den Intentionen Kapp's ausgeführt. Zur Herstellung des Schulgebäudes wurde ein großer Theil des Gartens angekauft, der sich an das Kloster der tangenden Derwische anschließt. Zwei Nebenstraßen, die von der Orde de Rue de Pera in der Richtung nach der Rhede von Topchane bergab laufen, wurden durch eine neue Straße verbunden, nach der die Facade des Gebäudes liegt. Zwischen dem 28 Meter langen Flügel, in dem die Schulräume in drei Stockwerken übereinanderliegen, und dem nördlich sich anschließenden gleich langen Flügel, der die Wohnungen des Rectors und der Lehrer enthält, wölbt sich ein reichgeschmücktes Eingangsthor; außerdem führt ein zweites Portal am Ende des südlichen Flügels in die Cor-

ridore der Schule. Von beiden Thoren aus steigt man auf breiten Marmortreppen in die obere Stockwerke. Die Klassenzimmer entsprechen allen Anforderungen der Hygiene. Von den westlich gelegenen bildet man über die Schulhausstraße hinweg in den Klostergarten, der die durch hohe Fenster einströmende Luft im Frühling mit lieblichen Düften würzt; aus den östlich gelegenen Schulräumen schaut man hinab auf den Schulhof, auf die mit Bäumen bestandenen Spielplätze, und in den oberen Stockwerken schweift der Blick hinaus bis auf das blaue Meer. Im dritten Stockwerk liegt am Ende des südlichen Flügels die geschmackvoll decorirte Aula.

Das deutsche Gesellschaftshaus Teutonia wurde 1847 gegründet; es bildet das Centrum des gesellschaftlichen Lebens der Colonie, in dem man sich zum Zweck freundschaftlichen Verkehrs zusammenfindet. Mehr als einmal rannnte das Gebäude ab, erstand aber



Teutonia.

dann ting er an zu bauen und stellte in kurzer Zeit unter treuem Beistand des Obergeringens Gaebergh ein Gebäude her, das mehr als je zuvor allen Anforderungen entspricht, die man an ein feines Gesellschaftshaus stellen kann. Die Teutonia liegt in unmittelbarer Nähe der neuen Schule, am oberen Ende der steilen Straße Züffelkalbrium, die die directe Fortsetzung der Grande Rue, der Hauptverkehrsader zwischen Galata, bezw. Stambul und Pera bildet. In der verhältnißmäßig engen Straße kommt die Facade wenig zur Geltung, aber von der Terrasse des Gebäudes hat man einen herrlichen Ausblick auf den Bosphorus und das Marmarameer mit ihren ewig wechselnden Reizen.

durch Opfer und Antheilnahme der Mitglieder und Freunde immer von Neuem. Als jedoch die Teutonia im Sommer 1895 wieder abbrannte, hielt man bei der bösen Finanzlage, in der sie sich eben befand, ihre Auferstehung für fraglich. Indeß nahm sich der Teutoniavorstand, an dessen Spitze der schon genannte Baurath D. Kapp steht, der Sache warm an. Durch Sammlungen in Deutschland, brachte Kapp ungefähr 6000 türkische Pfund auf,



Das deutsche Hospital.

Das deutsche Krankenhaus, das im Jahre 1877 eingeweiht wurde, liegt auf einer Anhöhe über dem Bosphorus im Quartier Sundülth, das sich an Pera anschließt. Neben dem Hauptgebäude wurden im Verlauf der Zeit durch den deutschen Wohlthätigkeitsverein noch mehrere Dependancen errichtet. Ueberflut an Luft und Licht, geräumige Krankensäle, weite Corridore, schöne Gartenanlagen zeichnen das Krankenhaus aus. Aber seinen Ruf verdankt es mehr noch der pflichttreuen Arbeit tüchtiger Männer und Frauen, die hier wirken und gewirkt haben. Das treffliche Hospital steht allen Nationalitäten ohne Unterschied der Confession offen.

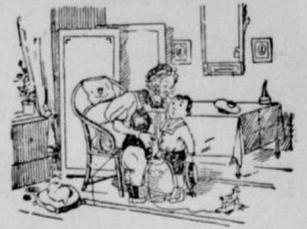
So ist also die deutsche Colonie mit gemeinnützigen Baulichkeiten trefflich ausgestattet. Die geschilderten Bauten sind ein glänzendes Denkmal deutschen Fleißes und Gemeinnes. Der deutsche Name hat im Orient einen guten Klang, und nichts ist geeigneter, ihm denselben zu erhalten und zu mehren, als wenn er so würdige Proben der Thaktrajt ablegt.

Gastfreudlich.



Mann: „Dieses schreckliche Wetter!“ Frau: „Ja, jetzt ärgere ich mich eigentlich, daß ich die Müllers nicht eingeladen habe zu mir auf's Land — sie wären doch nicht gekommen!“

Unlieb, ames Mißverständniß.



„Ach, wie ich diese kleinen Mäuschen gerne hab', ich kann es gar nicht fagen! ... Also übermorgen zu meinem Geburtstage lad' ich Euch auch auf Kuchen ein!“



(Zwei Tage später): „So, liebe Tante, wir gratuliren Dir zum Geburtstage und bringen Dir hier etwas, was Du so gerne hast!“ — „Ach! Ich danke Euch, Kinder — da will ich gleich schauen —“



„Ach, du lieber Himmel!“

Angenehm und glücklich.



„... Hat denn Deine Zugehörigkeit zu Eurem Kaffeetränken für Dich Vortheile?“ — „Natürlich! Ich bin ja im Geheimen besoldete Agentin für ein Auskunftsureau!“



Ueberführt.

Mann: „Was, einen Schwips hatt' ich gestern gehabt? Unfinn!“ — Frau: „Na, dann besch' Dir 'mal dieses Bild — ich hab' bei Deiner Heimkehr eine Moment - Aufnahme von Dir gemacht!“

Geschmeichelt.



Räuber: „Ihr Geld — oder Sie sind ein Kind des Todes!“ — Alte Coquette (entzünd): „Ein Kind hat er mich genannt!“ — Hier, edler Räuber, meine Worte!“

Erster Gebante.



Buchhalter: „Herr Tulpenhal, denken Sie sich, unser Kaffier ist mit Ihrer Tochter durchgegangen — die Kasse hat er aber dagelassen!“ — Chef: „Gott, was e' schlechter Geschäftsmann!“